

baccara

Heiße Leidenschaft



Katherine Garbera

*Nur Liebe
brennt heißer*

KATHERINE GARBERA

Nur Liebe brennt heißer

IMPRESSUM

BACCARA erscheint in der HarperCollins Germany GmbH

CORA
Verlag

Redaktion und Verlag:
Postfach 301161, 20304 Hamburg
Telefon: +49(0) 40/6 36 64 20-0
Fax: +49(0) 711/72 52-399
E-Mail: kundenservice@cora.de

Geschäftsführung: Thomas Beckmann
Redaktionsleitung: Claudia Wuttke (v. i. S. d. P.)
Produktion: Jennifer Galka
Grafik: Deborah Kuschel (Art Director), Birgit Tonn,
Marina Grothues (Foto)

© 2014 by Katherine Garbera
Originaltitel: „For Her Son’s Sake“
erschienen bei: Harlequin Enterprises Ltd., Toronto
in der Reihe: DESIRE
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.

© Deutsche Erstausgabe in der Reihe BACCARA
Band 1951 - 2016 by HarperCollins Germany GmbH, Hamburg
Übersetzung: Monica S. Westing

Abbildungen: Harlequin Books S.A., alle Rechte vorbehalten

Veröffentlicht im ePub Format in 11/2016 – die elektronische Ausgabe stimmt mit der Printversion überein.

E-Book-Produktion: [GGP Media GmbH](#), Pößneck

ISBN 9783733723194

Alle Rechte, einschließlich das des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

CORA-Romane dürfen nicht verliehen oder zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden. Sämtliche Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

Weitere Roman-Reihen im CORA Verlag:
BIANCA, JULIA, ROMANA, HISTORICAL, MYSTERY, TIFFANY

Alles über Roman-Neuheiten, Spar-Aktionen, Lesetipps und Gutscheine erhalten Sie in unserem CORA-Shop www.cora.de

Werden Sie Fan vom CORA Verlag auf [Facebook](#).

1. KAPITEL

Emma Chandler zwang sich zu lächeln, während sie ihren Aktenkoffer packte und den Sitzungssaal mit hoch erhobenem Haupt verließ. Es war schon anstrengend genug, sich unfreiwillig in die Fänge ihres Erzfeindes Kell Montrose zu begeben. Aber dabei zusehen zu müssen, wie ihre beiden jüngeren Schwestern mit Kells Cousins, die ebenfalls zum verhassten Montrose-Clan gehörten, Liebesbeziehungen eingingen, war eine noch größere Zumutung.

Plötzlich überkam sie ein Gefühl absoluter Einsamkeit. Es wäre besser, den Kampf um eine Führungsposition bei *Playtone-Infinity Games* aufzugeben und Kell den Sieg zu überlassen, auch wenn das nicht ihr Stil war. So wie es aussah, stand ihr Ausscheiden aus dem Unternehmen, für das sie vier Jahre lang hart gearbeitet hatte, unmittelbar bevor.

Die feindliche Übernahme war zwar überraschend gekommen, aber Emma hatte schon lange gewusst, dass Kell Montrose alles tun würde, um ihre Firma erst an sich zu reißen und sie anschließend zu zerschlagen. Dabei spielte es keine Rolle, dass ihr Großvater, Kells eigentlicher Rivale, längst nicht mehr lebte und *Infinity Games* unter ihrer Führung in leichte Schieflage geraten war. Irgendwie hatte sie gehofft, dass sich unter Kells harter Schale ein menschlicher Charakter befand. Jemand, mit dem sie verhandeln konnte.

Stattdessen musste sie erkennen, dass er von Rache getrieben war. Und ihre beiden Schwestern hatten sich mit dem Feind verbündet, obwohl sie es anfangs nicht darauf angelegt hatten. Mittlerweile hatten Cari und Jessi ihre

Positionen im neuen Firmenkonstrukt gefestigt. Bei ihr selbst lag der Fall jedoch anders. Obwohl sie ebenfalls die Chance hatte, sich zu bewähren, ahnte sie, dass Kell sie von allen Chandlers am meisten verabscheute.

Sie war es gewesen, die damals miterlebt hatte, wie er von ihrem Großvater gedemütigt worden war. Deshalb würde Kell sie nicht länger als nötig in seiner Nähe dulden. Er hatte ihr eine Frist von achtundvierzig Stunden eingeräumt, um eine neue Geschäftsidee zu präsentieren. Schaffte sie das nicht, würde er sie feuern, ohne mit der Wimper zu zucken.

Als der Lift da war, stieg sie ein und drückte auf den Knopf, um die Türen rasch zu verschließen. Sie wollte allein sein. Doch kurz bevor der Spalt sich schloss, sah sie, wie eine kräftige Männerhand sich dazwischenschob und sie erneut öffnete.

Sie stöhnte innerlich, als Kell zu ihr in den Aufzug trat. Hoffentlich war ihr Lächeln noch an Ort und Stelle. Wenige Minuten, länger würde die Fahrt ins Erdgeschoss nicht dauern.

„Na, unsere Einzelkämpferin macht sich wohl klammheimlich vom Acker?“ Er musterte sie mit seinen silbergrau strahlenden Augen, die sie von Anfang an fasziniert hatten. Emma fand sie umwerfend, aber gleichzeitig eiskalt und durchdringend.

„Überhaupt nicht. Warum sollte ich?“, antwortete sie. In jeder Situation ruhig zu bleiben war ihre Stärke, und das würde ihr auch dieses Mal gelingen.

Es war verständlich, dass er seinen Triumph auskosten wollte, doch sie war nicht gewillt, das zu ertragen. Sie drückte erneut den Knopf, aber es war zu spät. Der Lift setzte sich bereits in Bewegung.

„Alles in Ordnung?“, fragte er.

Kell hatte ein kantiges Gesicht und ein sehr eigenwilliges Kinn. Er trug sein kräftiges braunes Haar lässig gestylt, und sie musste sich zusammenreißen, um nicht in seinen Locken zu wühlen.

Sie schaute ihm in die Augen und sah eine Spur Menschlichkeit darin. „Alles bestens. Aber Aufzüge sind mir zuwider. Ich hätte die Treppe nehmen sollen.“

„Und mir dabei aus dem Weg gehen können.“

„Das wäre ein weiterer Vorteil gewesen. Ich weiß, du bist am Drucker, schreibst mich aber noch nicht ganz ab.“

„Ist das bei dir so angekommen?“

Sie hatte den Klang seiner tiefen Stimme schon immer gemocht. Was bin ich doch für eine Idiotin? dachte sie. Seit dem Tod ihres Ehemannes Helio waren bereits vier Jahre verstrichen, in denen sie keinen einzigen Mann attraktiv gefunden hatte. Jetzt stand sie einem Vertreter dieser Spezies im Aufzug gegenüber und spürte plötzlich eine rätselhafte Erregung in sich aufsteigen.

Was war nur mit ihr los? Wollte ihr Unterbewusstsein auf diese Weise sicherstellen, dass sie den Rest ihres Lebens unglücklich blieb?

„Emma?“

Offensichtlich wartete Kell auf ihre Antwort, und für einen Moment entglitt ihr die Selbstkontrolle. „Du hast dich vorhin wie ein Fiesling benommen.“

Er lachte auf. „Da ist es ja wieder, dein Temperament von damals, als wir beide Praktikanten bei *Infinity Games* waren und du immer die Beste sein wolltest. Was ist damit passiert?“

Als sie beide noch an der Uni gewesen waren, hatte ihr Großvater, Gregory Chandler, den jungen Montrose für ein Betriebspraktikum eingestellt, denn Kells Familie hatte im Fall einer Absage mit Klage gedroht.

„Nichts.“ Sie hatte nicht im Geringsten vor, diesem Mann gegenüber Gefühle zu zeigen. Abgesehen davon, war er ein Vollidiot, wenn er sich nicht vorstellen konnte, dass der frühe Tod ihres Mannes ihr den Boden unter den Füßen weggezogen hatte. Vor allem, weil sie zu diesem Zeitpunkt hochschwanger gewesen war. Dass er sie jetzt kaltstellen wollte, nachdem sie sich mit all ihrer noch verbliebenen Kraft für *Infinity Games* eingesetzt hatte, gab ihr den Rest.

Er hakte nach. „Nichts?“

Emma war kurz davor, ihm die Meinung zu geigen, konnte sich aber gerade noch beherrschen. Doch dann überlegte sie es sich anders, denn sie hatte ja nichts zu verlieren. Sein hämisches Grinsen verriet, dass er sich dessen ebenfalls bewusst war.

„Du willst wirklich wissen, was mich umtreibt?“, fragte sie unverblümt. „Ich habe es satt, vor euch zu Kreuze zu kriechen und meine besten Ideen vor der versammelten Geschäftsleitung präsentieren zu müssen. Was ich auch vorschlage, es wird niemals reichen, um wiedergutzumachen, was eurem Großvater angetan worden ist. Ich weiß genau, dass ich keine anderen Optionen habe, falls ich hier erfolglos bin. Meine gesamte Berufserfahrung steckt in einem Unternehmen, das Opfer einer feindlichen Übernahme geworden ist.“

Er stand wortlos da, hatte die Arme verschränkt und seinen stechenden Blick auf sie gerichtet. Bestimmt ließ er sich nicht gern vorhalten, dass er sie in die Enge getrieben hatte und ihr unter keinen Umständen eine Jobperspektive anbieten würde.

„Wie bitte, keine weiteren schadenfrohen Sticheleien?“, fragte sie.

Der Aufzug stoppte mit einem Ruck, und sie streckte einen Arm aus, um sich zu stabilisieren. „Du lässt das besser

reparieren, Montrose. Es täte mir leid, wenn dein Imperium von innen heraus zerbröckeln würde.“

Er drückte auf die Knöpfe und dann auf sämtliche Etagennummern, aber nichts passierte. Sie waren in der Kabine gefangen. „Anscheinend stecken wir fest.“

„Na, prima!“

Ihr fielen noch andere Bezeichnungen ein, aber ihr Sohn war jetzt in einem Alter, in dem er jedes Wort nachplapperte, deshalb vermied sie neuerdings deftige Ausdrücke. Konnte dieser Tag überhaupt noch schlimmer werden?

Wenigstens war sie am Leben und hatte ein Dach über dem Kopf. Oh, Gott, wie sie die Sprüche ihrer Mutter hasste. Aber mit einem Mal zählte sie im Geiste alle Dinge auf, für die sie dankbar sein sollte. So hatte ihre Mutter es immer von ihr verlangt, wenn Emma sich über etwas beklagt hatte.

Sie seufzte tief.

„Bist du verletzt? Dauernd machst du seltsame Geräusche“, bemerkte Kell. Die Vorstellung, dass ihr etwas fehlen könnte, schien ihn zu irritieren.

„Alles bestens. Ich musste nur gerade an meine Mutter denken.“

Er sah sie verwundert an.

„Du weißt ja wohl Bescheid über Mütter und ihre Ratschläge. In den Augen meiner Mom war Quengeln eine Unart, deshalb musste ich jedes Mal auflisten, was mir im Leben Gutes widerfahren ist. Eben habe ich daran gedacht, was heute alles schief läuft, und schon fing ich an, meine Liste zu erstellen. War deine Mutter auch so?“

„Nein.“

„Na, bitte. Sie hat dir wohl jeden Wunsch von den Augen abgelesen? Ich habe meiner Mom oft gesagt, dass es auch solche Mütter gibt.“

„Nein. Kristi Keller Montrose hatte für so etwas nichts übrig. Als ich drei war, ließ sie mich bei meinem Großvater zurück und ging fort, ohne sich ein einziges Mal umzusehen.“

Emma war vor Schreck wie erstarrt. Das erklärte vieles an Kell und ließ ihn zu ihrem Missfallen beinahe menschlich erscheinen. Sie wollte, dass er ihr Feind blieb – wie der dunkle Rächer aus den Lieblingsmärchen ihres Sohnes.

Doch sie kannte seine Schwachstelle. Kell war eindeutig der beste Praktikant aus ihrer Gruppe gewesen, und alle hatten erwartet, dass Gregory Chandler ihm eine Stelle als Manager in seiner Firma anbieten würde. Aber ihr Großvater hatte ihn zu sich gerufen und ihn warten lassen, um ihm dann zu eröffnen, dass er nie einen Job bei *Infinity Games* bekommen würde. Auch nicht im Falle einer Klage.

„Kell, das tut mir leid.“ Sie hatte Mitleid mit dem kleinen Jungen von einst und dem Mann, zu dem er herangewachsen war.

„Was man nie kennengelernt hat, kann man nicht vermissen“, sagte er beiläufig, während er die Nottaste drückte. Sie waren noch immer im Aufzug eingeschlossen.

Kells Verhältnis zu seinen Eltern war ungefähr das Letzte, worüber er mit Emma diskutieren wollte. Er arbeitete nun seit mehreren Monaten mit ihr zusammen und musste zugeben, dass sie den Fusionsprozess positiv begleitet hatte. Aber jetzt musste sie sich entweder ein neues Tätigkeitsfeld erschließen oder gehen. Genau das hatte er in der Vorstandssitzung auch geäußert, woraufhin ihn seine Cousins und ihre Schwestern angesehen hatten, als ob er der Inbegriff des Bösen sei. Dabei hatte er lediglich die Wahrheit gesagt.

Nachdem Emma abrupt aus dem Saal gestürmt war, hatten ihn die anderen vorwurfsvoll angeschaut. Deshalb

war er ihr nachgegangen. Doch das würde an den Tatsachen nichts ändern. Und jetzt waren sie im Lift gefangen, so wie in ihrer alten Familienfehde.

Vor einem halben Jahr hatte Kell die feindliche Übernahme ihrer Firma durch seinen Konzern in die Wege geleitet. Er war mehr als glücklich darüber, dass auch er sich gegenüber Emma und allen Chandlers kühl und bedacht verhalten hatte. Er wagte sogar zu behaupten, dass ihre Kooperation funktionierte.

In der Zwischenzeit waren seine Cousins schwach geworden und hatten sich in die jüngeren Chandler-Schwestern verliebt. Aber Kell hatte ihre entbehrungsreiche Jugend unter der Knute ihres herrschsüchtigen Großvaters nie vergessen können. Für Thomas Montrose hatte es nur ein Ziel gegeben: alle Chandlers leiden zu sehen. So wie Thomas selbst, als er dabei hatte zusehen müssen, wie andere die Gewinne machten, die ihm zugestanden hätten. Als ältester Enkel hatte Kell diese Botschaft verinnerlicht, denn er hatte die meiste Zeit mit seinem Großvater verbracht. Kells Vater war als Marineoffizier im Kampf gefallen, und seine Mutter hatte sich anschließend nach etwas Besserem umgesehen.

Minuten verstrichen, ohne dass jemand auf ihren Hilferuf reagierte. „Ich schätze, der nächste Job, den du besetzen solltest, ist der eines Monteurs“, bemerkte sie spöttisch.

Er grinste. „Das hieße, deine Talente zu vergeuden.“

„Bestimmt, aber ich bin überzeugt, dass wir nicht hier festsitzen würden, wenn ich dafür die Verantwortung hätte.“

„Gibt es noch andere Aufgaben, die du bei *Playtone-Infinity Games* übernehmen könntest?“, fragte er.

Sie rieb sich den Nacken und schaute zu ihm herüber. Ihre Augen hatten ihn schon immer fasziniert. Ihr Farbton glich dem gleißenden Blau eines klaren kalifornischen Himmels im Spätherbst.

Emma hatte ihr langes rotbraunes Haar zu einem Knoten hochgesteckt, doch ein paar widerspenstige Strähnen kringelten sich verspielt um ihr Ohr. Obwohl Kell solchen Einzelheiten keine Aufmerksamkeit schenken wollte, konnte er seinen Blick nicht von ihr abwenden. Auch ihre sinnlich vollen Lippen zogen ihn in ihren Bann. Allein sie anzuschauen erregte ihn.

Sie trug ein schwarzes Chanel-Kostüm mit Goldkante am Reverskragen, der ihren schmalen Hals betonte. Kell kannte das Modelabel, denn seine frühere Freundin hatte für die Marke gearbeitet.

„Ich könnte mir gut vorstellen, den Wohltätigkeitsbereich des Konzerns in eine Stiftung zu überführen. Es gibt noch weitere Neuerungen, die ich gern umsetzen würde. Aber aus Zeitmangel bin ich bisher nicht dazu gekommen.“

„Zum Beispiel?“, fragte er interessiert. Die Gründung einer Stiftung wäre ein großartiges Steuersparmodell. Das fusionierte Unternehmen versprach, einen Riesengewinn einzufahren, und er hatte nicht vor, ihn komplett dem Fiskus in den Rachen zu werfen.

„Sollte ich diese Ideen nicht lieber erst übermorgen in der Vorstandssitzung präsentieren, wenn es um meinen Verbleib in der Firma geht?“

„Lass sie uns kurz miteinander durchgehen“, schlug er vor.

„Ich arbeite am Prototyp eines Spiels für Tablet-PCs, das Kindern das Lesen lernen erleichtern soll. Zwar gibt es schon einiges in der Richtung auf dem Markt, aber mein Sohn Sammy kommt mit keiner Version zurecht. Deswegen habe ich mich an seinen Vorlieben und Fähigkeiten orientiert.“

„Damit gehst du stark auf einen sehr speziellen Kundenwunsch ein“, sagte Kell. Doch er ahnte bereits das Potenzial, das in der Idee steckte. Falls das Lernspiel von einer Stiftung in Umlauf gebracht wurde, könnten sich

bereits Vorschulkinder an die Software des Konzerns gewöhnen. Das erhöhte die Wahrscheinlichkeit, dass sie auch im späteren Leben bei den Produkten von *Playtone-Infinity Games* bleiben würden.

„Ja, aber ich habe mich mit einigen Lehrern aus der Vorschule unterhalten. Sie sagen, dass die meisten Kinder einer von vier oder fünf Lernkategorien zuzuordnen sind. Dementsprechend könnten wir verschiedene Versionen entwickeln und Testreihen durchführen. Was hältst du davon?“

„Ich finde die Idee gut, sehr gut sogar. Aber ein Spiel wird nicht reichen, um deinen Job zu sichern.“

„Das weiß ich“, sagte sie. „Ich habe mir ein paar Notizen dazu gemacht, wie unsere Stiftung für wohltätige Zwecke aussehen könnte.“

„Na, schön. Ich schlage vor, dass wir uns nach der Vorstandssitzung treffen. Wie wäre es nächste Woche in deinem Büro? Du zeigst mir den Prototyp des Spiels und deine Pläne für die Stiftung. Wenn die Konzepte brauchbar sind, werden wir einen Weg finden, sie umzusetzen.“

„Wirklich?“, fragte Emma erstaunt. Es war fast zu schön, um wahr zu sein.

„Das meine ich genau so, wie ich es gesagt habe.“

„Aber du wolltest dich doch an den Chandlers rächen und mich feuern“, sagte sie ungläubig.

„Wenn du das weiterhin behauptest, werfe ich dich tatsächlich auf der Stelle hinaus. Wir beide gehören jetzt zu *einer* Familie, wir haben einen gemeinsamen Neffen und eine Nichte. Ich war bisher immer auf Rache aus, aber mittlerweile habe ich erreicht, was ich wollte, und sehe die Zukunft unter anderen Vorzeichen.“

Cari, ihre jüngste Schwester, hatte mit Kells Cousin Dec einen Sohn. Sie wollten heiraten, und das hatte zur Folge, dass Emma und Kell eines Tages mehr miteinander zu tun

haben würden. Jessi, die mittlere der Chandler-Schwestern, und Allan, Kells anderer Cousin, hatten die Vormundschaft für Hannah, das Kind ihrer tödlich verunglückten Freunde, übernommen und waren ebenfalls liiert.

„Ich bin nicht sicher, ob ich dir vertrauen kann“, sagte sie.

„Bedenkt man unsere Familiengeschichte, ist deine Skepsis nur allzu verständlich. Aber es wäre wirklich hundsgemein von mir, deine Projekte zu billigen und dich um deinen Job kämpfen zu lassen, nur um dich letztendlich doch zu feuern.“

„So sieht eine perfekte Revanche aus“, erwiderte sie. „Hör zu, du bist bestimmt berechtigt, nach deinem Gutdünken vorzugehen. Ich werde mich ins Zeug legen, aber nur, wenn du mir eine faire Chance einräumst, meinen Job zu behalten.“

„Es wird schwierig werden, meine Meinung in Bezug auf deine Kündigung zu ändern, aber es ist kein Ding der Unmöglichkeit.“

Emma legte den Kopf zur Seite und trat vor, um ihm beide Hände auf die Brust zu legen. „Du willst mich herausfordern, Kell Montrose, und ich bin mehr als bereit dazu. Wir sind uns einig, dass du mir nichts versprochen hast und dass ich doppelt so hart arbeiten muss, um von dir akzeptiert zu werden. Ich bin wild entschlossen, die Leistung zu bringen, aber dann musst du meinen Vertrag verlängern. Und zwar nicht, weil ich eine Chandler bin, sondern weil du ein ehrbarer Mann bist, der sein Wort hält.“

Verdammt noch mal, dachte er, sie hat recht. Er stand zu seinen Absprachen, und das würde auch für ihren momentanen Deal gelten müssen.

„Bist du dir ganz sicher?“, fragte er. „Es wäre keine Schande, *Playtone-Infinity* jetzt zu verlassen. Ich bin bereit, dir ein großzügiges Abfindungspaket anzubieten. Dadurch

wärest du eine vermögende Frau und bräuchtest nie wieder zu arbeiten.“

In ihren Augen las er eiserne Willensstärke. „Das ist unmöglich, denn ich habe einen Sohn, und *Playtone-Infinity* ist auch sein Familienerbe. Was bin ich denn für ein Vorbild, wenn ich mich einfach aus dem Staub mache?“

Kell bewunderte ihre Courage. Zugegeben, sie war seine Feindin, aber ihre Haltung weckte in ihm den Wunsch, sie möge bleiben.

Um ehrlich zu sein wäre das ein gnädiger Akt in seinem Kampf gegen ihren Großvater Gregory Chandler. Der alte Mann war zwar tot, aber Kell dachte voller Genugtuung daran, wie sehr es Gregory geärgert hätte, dass seine Enkelin mit einem Montrose verhandeln musste, um sowohl ihren Job als auch ihren Stolz behalten zu können.

Als sich der Aufzug wieder in Betrieb setzte, verlor Emma das Gleichgewicht. Ihre Handtasche fiel zu Boden, während sie versuchte, sich irgendwo festzuhalten. Kell fasste sie am Arm und stabilisierte sie.

Es fühlte sich an wie ein gewaltiger Blitz, der in sie beide fuhr. Sie waren sich so nahe wie selten zuvor. Zu seiner Überraschung war ihr Duft blumig und süß.

Sie ist der Feind, dachte er, aber es war zu spät. Jetzt, wo er diese Lippen vor sich sah, hatte er nur noch einen Wunsch: sie zu küssen.

Es war bestimmt keine gute Geschäftsidee, mit Emmas Gefühlen und ihrer Zukunft ein falsches Spiel zu treiben. Aber es war nur ein Kuss, und er glaubte, ein gewisses Anrecht darauf zu haben. Sozusagen als Belohnung dafür, dass er die Chandlers besiegt hatte.

Vorsichtig beugte er sich zu ihr hinab und beobachtete ihre Reaktion. Sie wich ihm nicht aus, sondern schaute erwartungsvoll zu ihm auf. Sanft streifte er mit seinem Mund ihre Lippen, die weicher waren, als er vermutet hatte. Er

hielt Emma sacht umschlungen, während er zu ergründen suchte, warum er sich von seiner Erzfeindin so sehr angezogen fühlte.

2. KAPITEL

Kell schmeckte nicht wie ein Feind. Im Gegenteil, sein Kuss war fabelhaft und dabei unaufdringlich. Er forderte nichts, sondern beschenkte Emma mit seiner Zärtlichkeit, während er sie sicher in seinen Armen hielt.

Sie hatte den Eindruck, dass er von der Situation gleichermaßen überrascht war wie sie. Doch ihr Verstand verabschiedete sich, als er seine Lippen öffnete und sie zuerst seinen heißen Atem und dann seine Zunge spürte.

Sie umklammerte seine Schultern, während der Kuss intensiver wurde. Er übernahm die aktive Rolle, indem er sie rückwärts an die metallene Wand des Lifts drängte. Sie fühlte sich nicht nur von ihm, sondern auch von ihrem eigenen Verlangen gefangen. Er hielt ihr Gesicht mit beiden Händen umfasst, während er ihren Mund genüsslich erforschte. Erregt wand sie sich in seinen Armen und vergrub ihre Hände in seinem vollen Haar. Es fühlte sich genau so weich und sinnlich an, wie sie es sich vorgestellt hatte.

Er strich ihr über die Seiten und legte schließlich die Arme um ihre schmale Taille. Dann löste er seine Lippen von ihren.

Emma öffnete die Augen und sah zum ersten Mal Verwirrung und eine Spur ehrlichen Gefühls in seinem silbergrauen Blick. Sie packte ihn an seiner Krawatte und zog ihn erneut an sich, stellte sich auf die Zehenspitzen und küsste ihn auf ihre Art. So, wie es schon längst überfällig war.

Er stöhnte, während er sie enger umklammerte und sich weiter nach unten tastete. Sie fühlte seine Erregung und